

Frauenarbeit in Kriegszeiten.

Erfolge einer Fürsorgeaktion.

Der Krieg der Volkshere deht seine Herrschaft nicht nur auf die Männer aus, denen er die Waffen in die Hand drückt, sondern zieht auch das weibliche Geschlecht in seinen Bann. Tausende von erwerbenden Frauen und Mädchen haben die sonst so arbeitsamen Hände müßig in den Schoß legen müssen, und an gar manche Tür, hinter der im Frieden ein bescheidenes Glück wohnte, hat die Not geklopft. Da hat sich nun gleich zu Beginn des Krieges eine Zahl tatkräftiger und opferfreudiger Frauen und Mädchen, die von den Zeiten nicht so schwer betroffen worden sind, zusammengetan, um ihren arbeitslosen Schwestern zu helfen.

Unter dem Protektorat der Erzherzogin Marie Valerie hat sich ein Komitee gebildet, das die Fürsorgeaktion für die durch den Krieg arbeitslos gewordenen Frauen und Mädchen als edles Ziel verfolgte. In allen Bezirken Wiens wurden Nähstuben geschaffen und dort notleidende Frauen und Mädchen gegen Entlohnung beschäftigt. Wie segensreich diese Institution in den zwei Monaten ihres bisherigen Bestehens gewirkt hat, das erfährt man aus den Mitteilungen, die gestern nachmittag bei der Komiteesitzung dieser Fürsorgeaktion gemacht wurden. Zu der Versammlung erschien auch die Protektorin der Fürsorgeaktion Erzherzogin Marie Valerie, die von der eifrigen und unermüdeten tätigen Präsidentin der Fürsorgeaktion Gräfin Stephanie Wendheim begrüßt wurde. Die Vorsitzende Gräfin Stephanie Wendheim teilte zunächst mit, daß Bürgermeister Dr. Weiskirchner und die Gemahlin des Statthalters Baronin Anka Dienert ihr Fernbleiben entschuldigt haben, und dankte sodann allen Damen für ihre aufopferungsvolle Mitarbeit und allen Spendern für ihre Gaben.

Frau Dr. Hildegard Burjan erstattete hierauf einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Zumitteln der Arbeit — führte die Referentin aus — einen kurzen Rückblick zu geben über das, was unsre Aktion bisher geleistet hat, ist die Aufgabe, die mir heute zufällt. Ehe ich aber beginne, muß ich meine Blicke auf unsre Protektorin, Erzherzogin Marie Valerie, wenden, der wir einzig und allein zu danken haben, daß unsre Aktion entstehen und wirklich etwas leisten konnte. Am Anfang des Krieges war das Gespenst der Arbeitslosigkeit, besonders der Arbeitslosigkeit der Frauen und Mädchen, noch nicht so augenfällig. Nie werde ich den tiefen Eindruck vergessen, den mir das große Verständnis, das gütige, mütterliche Mitgefühl machte, mit dem unsre Protektorin unser Anliegen aufnahm. Und als dann unser gütiger Kaiser unsre Aktion als „sehr erwünscht“ erklärte, da schien es mir, als ob der Segen des Himmels auf ihr ruhen müsse und sie etwas Wirkliches, Wertvolles zu leisten berufen sei.

In Gräfin Wendheim fand die Aktion eine erfahrene, umsichtige Präsidentin, die die nicht immer leichte Aufgabe mit unbeflegbarem Optimismus, warmem Herzen und Tatensfreudigkeit auf sich nahm. Große Unterstützung fand unser Plan von Anfang an durch Bürgermeister Dr. Weiskirchner, dem wir Frauen sehr dankbar dafür sein müssen, daß er alle weibliche Tätigkeit für die durch den Krieg direkt oder indirekt in Not Geratenen im Rathaus zentralisierte und eine so umfassende, großzügige Hilfstätigkeit organisierte. Unter dem Vorsitz der Frau Bürgermeister Weiskirchner, unter ihrer persönlichen tatkräftigen Führung und Mitarbeit hatten sich indessen in allen Bezirken Wiens Frauenarbeitskomitees gebildet, die als eine ihrer Hauptaufgaben ansahen, die furchtbare Not der arbeitslosen Frauen und Mädchen zu beseitigen und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Unsre Aktion war ja bei der Gründung als Mitaktion des Rathauses gedacht. Freilich war es vom Anfang an nötig, für unsre Aktion eine eigene kleine Zentrale zu schaffen, die die Leitung und Organisation unsrer Arbeit in die Hand nahm. Durch das Entgegenkommen der Gräfin Kottulinski bekamen wir in der Operngasse Nr. 4 ein schönes, zentral gelegenes Lokal umsonst zur Verfügung, wo wir unser Sekretariat einrichteten. Fräulein Marthe Wild hat mit Hilfe einer Sekretärin den Dienst im Sekretariat in muster-gültiger Weise besorgt.

Die Aktion griff tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse hinein, und manche schlaflose Nacht hat es uns bereitet, bis wir für alle Arbeitsgegenstände die richtige Bezahlung herausgefunden hatten, die der Arbeiterin einerseits eine Existenzmöglichkeit schafft und andererseits den geschäftlichen Betrieben keine Konkurrenz macht. Unsre Aktion hatte anfangs im Einverständnis mit den Nähstuben des Rathauses K. 1.50 pro Tag als Maximalverdienst für die Arbeiterinnen festgesetzt. Sobald aber Bestellungen im größerem Umfang einliefen, ließen wir diese Einschränkung fallen. Mit größtem Dank müssen wir besonders im Anfang unsrer Tätigkeit der vielen Bestellungen aus dem Kaiserhause und der Hocharistokratie gedenken. Wenn wir heute mit gewissem Stolz feststellen können, daß unsre Nähstuben vom ersten Tage an nie ohne Arbeit waren und unsre Arbeiterinnen dort seit Monaten eine sichere Existenz gefunden haben, so verdanken wir das dieser stillen Wohltätigkeit, die immer Arbeit schafft, wenn die Bestellungen auszugehen drohen. Daß solche Arbeiterinnen, die erst eingelernt werden mußten, trotz des verhältnismäßig hohen Stücklohnes oft nur den Tag 40 bis 50 S. verdienen, ist klar. Mit Hilfe unsres Unterstützungsfonds erhöhten wir nun diesen bescheidensten Verdienst bis zu einem Existenzminimum. Die Arbeiterin aber lernte mit der Zeit etwas Ordentliches, und damit erhöhte sich auch der Verdienst. Waren es im Anfang private Lieferungen, auf die wir angewiesen waren und private Wohltätigkeit, die uns beim Lohnzahlen unterstützte, so sorgte unsre Protektorin dafür, daß unsre und die Rathausnähtuben auch mit öffentlichen Arbeiten bedacht wurden. Gleich am Anfang wandte sich Erzherzogin Marie Valerie an den Kriegsminister und an den Arbeitsminister und bat, sowohl die Rathaus- als auch unsre Nähstuben bei der großen Begehung der Aufträge zu berücksichtigen. Die Ausführung dieser Wäschelieferungen für das Kriegsministerium wurde dem Gewerbeförderungsamt übergeben, das unsre Nähstuben auf Monate hinaus mit Arbeit versehen hat. Auch eine größere Bestellung auf Wollfächer verdanken wir der Fürsprache unsrer Protektorin.

Die Nähstuben sind im allgemeinen so eingerichtet, daß neben einer erfahrenen bezahlten Vorarbeiterin eine Dame die Nähstube leitet, der die genaue Buchführung, das Kassawesen usw. obliegt. Die Arbeitszeit ist gewöhnlich von 8 bis 1 Uhr und 2 bis 6 Uhr.

Durch unsre Aktion sind beschäftigt: 272 Näherinnen in den Nähstuben, 133 Heimarbeiterinnen und 508 Strickerinnen. Zeitweise war die Zahl bedeutend größer, doch konnten viele unsrer Arbeiterinnen durch die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse ihre gewohnte Arbeit wieder aufnehmen. Mit Freude können wir feststellen, daß die meisten bei uns nicht nur Arbeit gefunden, sondern von unsern Damen in jeder Weise versorgt wurden. 913 Familien haben wir also der großen Rathausorganisation selbständig abgenommen. Die Nähstuben funktionieren alle tadellos. Arbeit ist für die nächste Zeit in Hülle und Fülle vorhanden, und die Zahl der Arbeitsuchenden, die jetzt neu hinzukommt, ist gering.

Gräfin Stephanie Wendheim teilte noch mit, daß von den Nähstuben bisher 86,307 Stück Näharbeiten und 11,300 Stück Stridarbeiten abgeliefert worden sind. Nach dem Kassebericht steht der Aktion gegenwärtig ein Vermögen von mehr als 35,000 Kronen zur Verfügung.

Gräfin Stephanie Wendheim dankte zum Schluß der Erzherzogin für ihr Erscheinen und schloß sodann die Versammlung, bei der zugegen waren: Prinzessin S o b k o w i t s, die Gräfinne Fünfkirchen, Kinsky, Seilern-Bejacevich, W y d e n b r u d, Baronin Burian, Baroni Siebieg, Marie Hammerle, Jenny Mautner, Josefine Wild, Marthe Wild, Obergerichtsrat Dr. Dont und viele andre.